

## Sandor Verres: Musica concertante

Komponist, Volksmusikforscher, Pianist und Pädagoge, geboren am 1. Februar 1907 in Klozsvár, Ungarn-Transsylvanien (heute Cluj, Rumänien), studierte an der Hochschule für Musik zu Budapest und war Schüler von Zoltan Kodaly (Komposition) und Bela Bartok (Klavier).

Durch seine musikalische Muttersprache fand er seinen Platz schon früh in jener Traditionsrichtung, die in der Musikgeschichte heute bereits als Budapester Schule eingestuft werden kann, ähnlich, wie man von einer Niederländischen, Venezianischen, Neapolitanischen oder 1. und 2. Wiener Schule als spezifischen Stilepochen spricht. Veress ist der repräsentativste Vertreter der mittleren Generation dieser Schule, deren Gründervater und Grossmeister Bartok und - mit spezifisch ungarischem Akzent - Kodaly gewesen waren. Als Fortsetzer und Weiterentwickler dieser musikalischen Grundaspekte vermochte Veress, während er gewissen Stilmerkmalen stets treu blieb, bzw. auf sie in seinen Entwicklungsphasen immer wieder zurückgriff, auf dieser Grundlage eine vielschichtige, persönlich-autonome, musikalische Weite zu entfalten.

Bereits in seiner frühen Zeit, um die Wende der zwanziger und dreissiger Jahre, fanden seine Werke in Ungarn und einigen wichtigen Zentren der europäischen Musikwelt starken Anklang (z.B. die Uraufführungen seines 1. und 2. Streichquartetts an den IGMM-Festivals in Prag und Paris). Später (1943) entstand ein gross angelegtes Werk nach einem Gedicht von Augustinus (Psalmus contra Partem Donati), das durch seine symbolhafte Botschaft in der damaligen dunklen Zeit einen Höhepunkt von Veress künstlerischer Idealität darstellt.

Anfang 1949 übersiedelte Veress in die Schweiz: Hier übernahm er neben seiner kompositorischen Tätigkeit auch als Pädagoge eine wesentliche Rolle in der schweizerischen Musikerziehung. Bereits vor seiner Emigration war er an der Budapester Hochschule als Nachfolger Kodalys Professor für Komposition gewesen, diese Tätigkeit fand nun eine organische Weiterführung, zunächst am Berner Konservatorium, wohin ihn damals Direktor Alphonse Brun sofort nach seiner Ankunft holte, danach als Ordinarius für Musikwissenschaft an der Berner Universität.

Manche hochbegabte und heute international bekannte jüngere Schweizer Komponisten sind aus seiner Theorie- und Kompositionsklasse hervorgegangen. Veress wirkte als Gastprofessor auch an mehreren ausländischen Universitäten, so z. B. 1965-66 in Baltimore (USA), 1967 in Adelaide (Australien), 1972 in Portland (USA). Aber trotz einiger vorteilhafter Angebote ist er seiner Wahlheimat, wo so manche erfolgreiche Uraufführung seiner Schweizer Jahre stattfand, treu geblieben. 1976 erhielt er den Berner Kantonalen Musikpreis.

Musica concertante (1965/66) ist für ein Ensemble von zwölf solistischen Streichern geschrieben. Sie gehört zur virtuosen Kammermusik und bietet einen vielfältigen Streicherklang, dessen Grenzformen, die solistische Brillanz des einzelnen Instruments und das Tutti, einander nicht gegenüberstehen/ sondern durch Abstufungen miteinander verbunden sind. Das Werk gliedert sich in drei Sätze, deren Titel „Improvisation“, „Meditation“ und „Action“ Haltungen bezeichnen, die in der Musik abgebildet sind, sie kennzeichnen einen musikalischen Gestus, tasten aber nicht nach einem möglichen Inhalt.

Der erste Satz beginnt mit einer grossen, an barockes Konzertieren erinnernden Unisono-Linie. Auch das später erklingende, durch Punktierung und Quint-/Quartschritte charakterisierte Hauptmotiv hat den Gestus der Barockmusik, steht aber andererseits dem Hauptthema aus dem zweiten Satz des Violinkonzerts von Alban Berg nahe. Die formale Anlage des Satzes ist durch die Einfügung von

Kadenzen der vier Hauptinstrumente bestimmt, nacheinander Violine II, Violine I, Viola und Violoncello. Die Kadenzen entspringen jener Haltung der „Improvisation“, auf die der Satztitel hinweist. Veress hat diese formale Vorstellung auch im ersten Satz seines Konzerts für Streichquartett und Orchester verwirklicht; sie gewinnt hier durch die Vielschichtigkeit des Streicherklangs eine gesteigerte Bedeutung.

Der zweite Satz besteht in einer einzigen, nach zögernden Ansätzen sich langsam entfaltenden grossen Melodielinie, die aus der Tiefe zu den höchsten Höhen hinaufsteigt und wieder zurücksinkt. Die Melodieführung geht dabei unmerklich von einem Instrument auf das andere über; das Ensemble verschmilzt zu dem einen Instrument, mit dessen Hilfe der melodische Bogen gespannt wird.

Der mit einer clusterartigen Klangballung beginnende und schliessende dritte Satz ist dreiteilig angelegt, wobei der erste und dritte Teil krebsartig und im Stimmtauschverfahren aufeinander bezogen und von einer raschen Perpetuum-mobile-Bewegung geprägt sind. Im Mittelteil heben sich dann rhythmisch und intervallisch scharf profilierte Motive von der Begleitbewegung ab. Der Mittelteil mündet in ein schwirrendes Zwölftonfeld.

Veress verwendet bei der Komposition eine Zwölftonreihe, die gleich zu Beginn der Unisono-Linie am Anfang des ersten Satzes vollständig erklingt. Der Komponist unterwirft sich aber nicht dem Zwang strikten Reihenkomponierens, sondern verfügt frei über seine Mittel. Diese Freiheit verbindet sich in der Musica concertante mit der Erarbeitung geschichtlicher Beziehungen. Hier konnte nur diejenige zu Alban Berg, die auf den ersten Blick verwundern mag, angedeutet werden. Das Werk nimmt eine zentrale Stellung im Oeuvre von Sandor Veress ein.

*Annette Cramer*